



Jacob Sigismund Beck

Bestimmungen einiger der Logik angehörigen Begriffe

Erste Abtheilung : Einladungsschrift zur Feier des Weihnachtsfestes : Rostock, den 24sten December 1808.

Rostock: in der Adlerschen Officin, 1808

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014463270>

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext



J. 512.

1808.

Weihn.

T. 512.

1808. Weihn.

~~A-1256. 439. i.~~

Bestimmungen

Wahr 1808

einiger

der Logik angehörigen Begriffe.

Erste Abtheilung.

Einladungsschrift

zur

Feier des Weihnachtsfestes

von

J. S. Beck,

als diesjährigem Rektor der Universität.

Kostock, den 24ten December 1808.

Gedruckt in der Adlerschen Officin.

W. Himmelen

1830

Der Herr Landrath Herr

Landrath Herr



Landrath Herr

Landrath Herr

Landrath Herr

Landrath Herr

dem Verstande, der Urtheilskraft und der Vernunft.

Eine Bestimmung an Dingen, die dem Verstande dient, von andern Objecten diese Dinge zu unterscheiden, heißt eine Regel. Das Bewußtseyn einer Regel ist der Begriff. Die Logiker nennen das Vermögen der Begriffe, den Verstand. Der Verstand in dieser engeren Bedeutung, in welcher er von der Urtheilskraft und von der Vernunft unterschieden wird, ist das Vermögen sich der Regeln der Dinge bewußt zu seyn.

Sich der Objecte bewußt zu seyn, dieses Vermögen heißt die Urtheilskraft. Jedermann vermag den Begriff Haus, der seinem Verstande beywohnt, worin er sich einer Regel, um eine gewisse Classe von Dingen, von andern Gegenständen zu unterscheiden, bewußt ist, von dem Bewußtseyn irgend eines Hauses selbst zu unterscheiden. Diese Verschiedenheit ist die der Erkenntnißvermögen, des Verstandes und der Urtheilskraft. Die Elementarlehre der Logik glaubt, und allerdings mit Grunde, ihre Materie zu erschöpfen, wenn sie in die Lehre vom Verstande, in die Lehre von der Urtheilskraft und in die Lehre von der Vernunft sich selbst eintheilt und diese Lehren ab-

handelt. Die gewöhnliche Bestimmung der Begriffe der ersten beyden dieser Vermögen trifft aber mit den hier aufgestellten Erklärungen nicht ganz zusammen.

Die gewöhnliche Exposition des Begriffs ist diese: er ist eine Vorstellung, die mehreren Objecten gemein ist. Diese Erklärung des Begriffs soll ihn von der Anschauung, welche die Vorstellung einzelner Objecte seyn soll, unterscheiden. Aber wer wird ansehen, das Bewußtseyn derjenigen Bestimmungen an einem einzelnen Menschen, die ihm dienen, von andern Menschen diesen einzelnen Gegenstand zu unterscheiden, einen Begriff zu heißen? Er mag sich vielleicht dieser Regel, oder dieses Complexes von Regeln, nicht an sich bewußt seyn. Sein Vermögen, diesen Menschen zu erkennen, beweist das Daseyn des Begriffs von ihm in seinem Verstande. Die Beschreibung eines Menschen, die eine Obrigkeit ausgehen läßt, hat den Zweck einen solchen Begriff entstehen zu lassen, damit derjenige, der der Anschauung des gemeyneten Menschen theilhaftig wird, ihn erkennen möge.

Der gemeine Verstand, der seiner Gesetze sich wenig bewußt ist, äussert Vorstellungsarten von Begriffen die einer Berichtigung bedürfen. Nicht selten hört man ihn wahre und falsche Begriffe nennen. Aber eine bloße Regel, der lediglich und noch keines Gegenstandes unter derselben er sich bewußt ist, kann so wenig wahr als falsch seyn. Auch hört man nicht bloß den gemeinen Verstand, sondern auch bisweilen den Gelehrten in der Behandlung seines wissenschaftlichen Gegenstandes, gewisse Begriffe allgemeine Begriffe nennen,

woben sie auf andere Begriffe hmblicken, die dieses nach ihrer Meinung nicht sind. Es giebt aber keine particuläre und einzelne Begriffe, weil der Begriff nicht ein Bewußtseyn eines Gegenstandes unter einer Regel, sondern das Bewußtseyn der Regel selbst ist.

Vernunft ist das Vermögen der Grundsätze, um nach denselben eines Begriffs unter einem gewissen Begriff, und so zuletzt auch eines Gegenstandes unter einem Begriff, sich bewußt seyn zu können.

Das Bewußtseyn scheidet die Menschheit von der unvernünftigen Thierheit. Nicht dem Grade nach sondern specifisch ist der Mensch von dieser Thierheit unterschieden, durch sein Vermögen sich der Dinge ausser ihm und in ihm bewußt zu seyn. Daß der Begriff Bewußtseyn einfach ist, das giebt der Begriff des Begriffs zu erkennen. Denn die Exposition des Begriffs Bewußtseyn würde eben diesen Begriff nennen müssen.

Von der Anschauung und den Formen dieses Bewußtseyns äußerer und innerer Gegenstände.

Anschauung heißt das Bewußtseyn eines Gegenstandes, so fern man von jeder Regel an diesem Object absieht, in deren Bewußtseyn das Object würde gedacht und nicht blos angeschauet werden. Der Urtheilskraft und keinem andern Vermögen sind die Anschauungen zuzuschreiben. Sie sind nicht Producte, und eben so wenig Data der Sinnlichkeit, wie man annimmt. Denn wenn gleich eine große Classe von Anschauungen der Empfindungen bedarf, so ist doch die
Em.

Empfindung selbst noch kein Bewußtseyn. Das Vermögen der Empfindungen aber ist die Sinnlichkeit.

Daß die Wirkbarkeit unsers Erkenntnißvermögens von Anschauungen anhebt, das leuchtet ein. Wie könnte unser Verstand zu feinen Begriffen gekommen seyn, wenn die Urtheilskraft sich der Gegenstände selbst unmittelbar, vor allem Bewußtseyn einer Regel an denselben, nicht bewußt gewesen wäre? Grundsätze, und Erkenntnisse nach Grundsätzen, sind eben so wenig möglich, wenn dieses unmittelbare Bewußtseyn der Dinge ihnen nicht vorhergeht.

Unter Formen des Bewußtseyns der Gegenstände verstehe ich diejenigen Bedingungen dieses Bewußtseyns, die als der Urtheilskraft inhärente Bedingungen ihrer Anschauungen angesehen werden müssen.

Einer großen Classe von Dingen sind wir uns als räumlicher Objecte bewußt. Man nennt sie äusserer Gegenstände. Mit vielen andern Dingen können räumliche Prädicate nicht verknüpft werden. Sie sind Dinge in der bloßen Zeit, und heißen innerer Gegenstände. Welches sind die Formen unserer Anschauungen, äusserer und innerer Gegenstände?

Erfüllt eine gewisse Materie einen bestimmten Raum, so läßt sich von ihr absehen und dann bleibt man sich dieses Raumes, der von aller ihn erfüllenden Materie frey ist, bewußt. Das Bewußtseyn eines reinen Raumes (des Raumes z. B. den ein Haus einnimmt) ist eine Form des Bewußtseyns äusserer Objecte. Denn, frey von dieser Erfüllung, ist dieser Raum Nichts, und das Etwas, dessen man

man sich mit jedem reinen Raume noch bewußt bleibt, löset sich ganz und gar in eine That der Urtheilskraft auf, aus welcher und nicht wo anders her dem Verstande der einfache, in keine Merkmale zerlegbare Begriff Raum gekommen ist. Sie ist selbst ein Bewußtseyn eines Gegenstandes und heißt eine reine Anschauung.

Man sehe auf das Verfahren des Geometers. Er bildet Begriffe von Figuren und dann zeigt er, daß es Gegenstände giebt, auf welche diese Begriffe anzuwenden sind. Er zeigt die Möglichkeit einer Raumbeschreibung, die seinem gemachten Begriffe entspricht. Diese ist der Gegenstand, dessen Darstellbarkeit er darthut. Aber die Darstellbarkeit des Gegenstandes des ersten Begriffs, den seine Wissenschaft ausspricht, thut er nicht dar, sondern diese postulirt die Wissenschaft. Dieser Begriff ist der des Raumes und das geometrische Postulat ist das Bewußtseyn des reinen Raumes.

Das von selbst vorhandene Vermögen dieser reinen Anschauung ist der Boden der Geometrie, worauf sie allein gelegt werden kann. Das Absehen von einer Dimension an dem nach drey Richtungen ausgedehnten Raume ist das Postulat der Geometrie, das ein Bewußtseyn eines nach zwey Dimensionen ausgedehnten Raumes, d. i. der Fläche, postulirt. Auf gleiche Weise postulirt die Geometrie die Linie, die gerade und die krumme. Eben so unmittelbar ist das Bewußtseyn der Realität von einigen gemachten Begriffen, z. B. vom gleichschenkligen Dreyeck und vom Kreise.

Diese reinen Anschauungen sind ein Bewußtseyn der Gegenstände ohne Vermittelung irgend einer Empfindung. Aber das Bewußtseyn der Erfüllung des Raumes bedarf der Empfindung.

Aber

Aber eine Empfindung haben, und sich vermittelst der Empfindung eines Gegenstandes bewußt seyn, das ist doch zweyerley. Man kann noch ein drittes hinzufügen, das von diesen beyden verschieden ist, nämlich: sich seiner Empfindung bewußt seyn.

An dem Daseyn der Empfindungen des Kindes in seinem frühesten Lebensalter wird Niemand zweifeln. Aber während der Wochen der noch gänzlichen Unentwicklung seines Erkenntnißvermögens haben diese Empfindungen den bloß subjectiven Character, daß sie als Lust und Unlust ihm vorhanden sind. Der objective Character, vermöge dessen es sich vermittelst der Empfindung eines Gegenstandes bewußt seyn würde, fehlt noch den Empfindungen des Kindes.

Das Erkenntnißvermögen wird aber zu seiner Zeit wach. Es fängt an sich seiner Empfindungen als Erkenntnißstücke zu bedienen, d. i. vermittelst derselben sich der Objecte bewußt zu werden. Es bezieht seine Empfindungen auf Ursachen.

Die Beziehung der Empfindungen auf Ursachen ist das Medium der Verknüpfung der subjectiven Seite mit der objectiven Seite unserer Empfindungen, d. i. dieser Empfindungen und des Bewußtseyns der Gegenstände vermittelst derselben.

Da nun aller Gebrauch, den die Urtheilskraft von den Empfindungen zum Bewußtseyn der Objecte macht, in der Beziehung derselben auf die Gegenstände als ihre Ursachen besteht, so ist diese ursachliche Beziehung eine Form unsers Bewußtseyns der Dinge. Wie könnte es anders seyn, da wir bloß empfindende Wesen zu seyn aufhören, und uns der Objecte bewußt zu seyn anfangen, auf keinem

andern Wege, als indem wir unsere Empfindungen auf Ursachen beziehen?

Diese Bemerkung, daß wir mittelst der Beziehung unserer Empfindungen auf Ursachen, auf das Feld der Erfahrung treten, war dem berühmten Hume entgangen; sonst würde er selbst die Exposition der Verhältnißbegriffe von Ursache und Wirkung, nach welcher wir an Gegenständen unter diesen Begriffen, nichts anderes denken, als das an so vielen Beyspielen in der Erfahrung vorkommende Verhältniß, daß wenn gewisse Dinge existiren, gewisse andere Dinge damit auch zu existiren anfangen, verworfen haben. Auf diesem Wege können diese Begriffe von uns nicht erworben seyn, weil die Urtheilskraft schon früher als bey äußern Begebenheiten von diesen Verhältnißbegriffen Gebrauch macht. Denn die Beziehung unserer Empfindungen auf Ursachen, mittelst welcher wir uns der Dinge bewusst sind, ist dieser frühere Gebrauch, und dieser Entwicklung nach, zuverlässig eine reine That unserer Urtheilskraft, durch welche, empirische Anschauungen bewirkt werden. Diese bestehen in dem Bewußtseyn der Gegenstände mittelst Empfindungen.

Wie groß ist die Verschiedenheit des unvernünftigen Thieres von dem Menschen, in Ansehung des Gebrauchs beyde von ihren Empfindungen machen! Auch das vernunftlose Thier hat Empfindungen. Aber sich der Gegenstände mittelst seiner Empfindungen bewusst zu seyn, dieses Vermögen mangelt ihm. Instincte ersetzen ihm dieses Vermögen. Instinctartig unterscheidet das vernunftlose Thier sofort die Gegenstände mittelst seiner Empfindungen, sobald es der letzten theilhaftig wird. Thiere, die blind geboren werden,

sehen, d. i. sie unterscheiden die Gegenstände zum Behuf ihrer thierischen Bedürfnisse sogleich, da sie der Gesichtsempfindung empfänglich geworden sind. Der Mensch dagegen muß sehen lernen. Durch die bloße Natur des ihm vorhandenen Erkenntnißvermögens kömmt das Kind zwar bald dahin, sich in Anschauungen und vermittelst der ursächlichen Beziehung seiner Empfindungen, der Objecte bewußt zu werden. Aber nun muß das Ordnen seiner Empfindungen beginnen. Auf Empfindungen von einerley Art unter Empfindungen von mancherley Art, wird es aufmerksam, um sie auf Ursachen von einerley Art zu beziehen. Es hält die Empfindungen zusammen, die ihm aus Eindrücken der Objecte auf seine verschiedenen Organe werden. So arbeitet es hin auf Grundsätze der Erfahrung vermöge der Einrichtung seines Erkenntnißvermögens, ohne sich dieser Wirksamkeit, und ohne sich der dadurch erworbenen Grundsätze bewußt zu seyn. Nach diesen erworbenen Grundsätzen der Erfahrung unterscheidet es nun die Gegenstände, nicht durch Instincte, sondern durch Urtheilskraft.

Ein Mensch werde der Empfindungen vermittelst eines gewissen Organs, z. B. des Auges, erst in spätern Jahren empfänglich und ihrer theilhaftig. Vermittelst der Empfindungen, die ihm die andern Organe zuführen, ist er sich bisher der Objecte und der Bestimmungen nach welchen das eine vom andern unterschieden ist, bewußt gewesen. Kann man annehmen, daß dieser Blindgeborne, dem die Operation des Arztes zum Gesichte hilft, mit der ihm gewordenen Empfänglichkeit für Gesichtsempfindungen, sofort sehend geworden sey? Selbst wenn es an Erfahrungen solcher Fälle fehlte, so würde doch die Zer-

glie-

gliederung der Function unserer Urtheilskraft, und das Bewußtseyn dessen, was diese den Empfindungen zufügt, um aus diesen Empfindungen ein Bewußtseyn der Gegenstände hervorzubringen, überzeugen müssen, daß es so nicht ist. Indem er die Empfindungen des ihm wirksam gewordenen Organs mit den Empfindungen seiner andern Organe, am meisten mit Betastungsempfindungen zusammenhält, so wird er nach und nach sich der Gesichtsempfindungen zur Unterscheidung der Objecte, zum Bewußtseyn der Farben, Gestalten, Größen, Entfernungen und Beschaffenheiten der Objecte sich bedienen lernen. Die ersten Gesichtsempfindungen, deren er theilhaftig wird, werden vermuthlich von ihm für Betastungsempfindungen gehalten werden, und er wird sich auch der weit vom Auge entfernten Objecte, als das Organ berührender Gegenstände bewußt zu seyn glauben.

Das Bewußtseyn eines Gegenstandes als der Ursache von gewissen Empfindungen, enthält das Bewußtseyn der Zeit. Die Empfindung ist eine Begebenheit in dem Innern des Subjects, das sich vermittelt derselben eines äussern Gegenstandes bewußt ist; sie war nicht, jetzt ist sie.

Wird abgesehen von Allem, das in einer bestimmten Zeit vorhanden ist, so bleibt man sich dieser Zeit bewußt. Eine reine Anschauung ist dieses Bewußtseyn, wie es das Bewußtseyn des Raumes ist. Auch diese Form unsers Bewußtseyns der Dinge in der Zeit, löset sich in eine bloße That der Urtheilskraft auf.

Was bloß in der Zeit und nicht im Raume vorhanden ist, verfließt mit der Zeit. Empfindungen sind bloß in der Zeit vorhandene Objecte. Eine anhaltende Empfindung besteht aus Empfindungen,

gen, deren jede ein Zeitmoment vorhanden ist und der Empfindung des folgenden Moments Platz macht.

Demnach ist das Daseyn bloß in der Zeit ein steter Uebergang vom Nichtseyn zum Seyn. Eines solchen Gegenstandes bloß in der Zeit ist sich die Urtheilskraft anders nicht, als im Zusammenhange mit einem Object das zu aller Zeit ist, bewußt.

Desjenigen, das einen Raum erfüllt, ist man sich als eines Objects zu aller Zeit bewußt. Es heißt Substanz. Die Substanz ist beharrlich und nur ihre Zustände wechseln. Diese modi existendi der Substanz heißen Accidenzen. Ein mit der Urtheilskraft vorhandener Grundsatz ist der: dasjenige, das einen Raum erfüllt, ist beharrlich.

Dieses ihres Grundsatzes wird sich die Urtheilskraft bewußt, wenn sie annimmt, daß auch die Erfüllung eines Raumes, eben so wie die Empfindungen mit der Zeit verfließen und beginnen. Sie findet sich genöthigt diesen Wechsel des Daseyns an eine andere Erfüllung desselben Raumes zu knüpfen. Eben aus dem Grunde, daß der Verstand es unternehmen kann, sich eine, einen Raum erfüllende Materie wegzudenken, und daß er dessen ungeachtet diese Erscheinung auf eine andere Erfüllung desselben Raumes zu beziehen genöthigt ist, erhält die physische Frage nach dem Maasse des Beharrlichen in einem bestimmten Raume ihren Ursprung.

Aber der Zustände der Substanzen sind wir uns entweder als nacheinander seyender, oder als zugleich seyender Objecte bewußt.

Folgen Empfindungen auf einander, und ist diese Folge der
Em-

Empfindungen eine gegebene Folge, die nicht das Werk unserer Willkühr ist, so sind wir uns nacheinander seyender Dinge bewußt, vermittelst der Beziehung dieser so auf einander folgender Empfindungen auf eine Ursache.

Diese Ursache heißt eine äussere oder objective Begebenheit, um sie so von den Empfindungen, als innerer und subjectiver Begebenheiten zu unterscheiden.

Wir beziehen unsere Empfindungen auf Ursachen, einem Gesetz unserer Urtheilskraft zufolge, und werden uns der Dinge ausser uns, in dieser That unsrer Urtheilskraft bewußt. Unter dasselbe Gesetz subsumirt die Urtheilskraft objective Begebenheiten. Dieses für innere und äussere Begebenheiten geltende, mit der Urtheilskraft selbst vorhandene Gesetz ist: jede Begebenheit hat eine Ursache.

Die Beziehung auf einander folgender Empfindungen auf Ursachen ist das Bewußtseyn dieser Ursachen als zugleich seyender Dinge, sofern diese Folge der Empfindungen von der Willkühr des empfindenden Subjects abhängt.

Die Dunkelheit der Nacht folgt auf die Helligkeit des Tages, und jene eintretende Erscheinung ist eine Begebenheit, weil die Folge der Empfindungen, vermittelst deren wir uns beyder Objecte bewußt sind, gegeben ist. Dagegen sind wir uns an einem Gebäude der Formen seiner Theile und ihrer andern Beschaffenheiten, als zugleich seyender Dinge bewußt, weil die Folge der Empfindungen, auf welchen dieses Bewußtseyn beruhet, von unserm Belieben abhängt.

Innere Objecte sind jedem Menschen seine Empfindungen, jedes Bewußtseyn, und jede Aeussereung seines Begehrungsvermögens.

Man

Man kann Empfindungen haben, ohne sich derselben bewußt zu seyn. Vor der Entwicklung seines Erkenntnißvermögens hat das Kind Empfindungen, und ist sich derselben doch nicht bewußt. Auch der Gebrauch seiner Empfindungen zum Bewußtseyn der Gegenstände geht bey ihm dem Bewußtseyn der Empfindungen vorher. Die tägliche Erfahrung kann jeden belehren, daß er sich der Empfindungen nicht stets bewußt ist, vermittelt welcher er sich der äussern Dinge, die sie bewirken, bewußt ist. Auch hat die Empfindung von einem Geräusch auf der Straße oft derjenige, dessen Aufmerksamkeit andere Gegenstände fesseln, und er ist sich so wenig dieser Empfindung bewußt, als er sich des Objectes, das sie verursacht, vermittelt ihrer bewußt ist.

Seiner Empfindung ist man sich, nicht anders als man sich äusserer Objecte bewußt ist, nämlich vermittelt einer Empfindung bewußt. Dieser innere Gegenstand rührt das Gemüth. Vermittelt dieser Rührungen, sind wir uns der sie verursachenden Empfindungen bewußt.

An dieselbe Form sind die innern Anschauungen aller Aeufferungen unsers Erkenntnißvermögens und des Begehrungsvermögens gebunden. So wie Empfindungen oft vorhanden sind, ohne daß wir uns derselben bewußt sind, eben so ist man sich nicht stets seines Bewußtseyns, bestche dasselbe in Anschauungen oder schon in Erkenntnissen der Dinge, bewußt. Es verhält sich nicht anders mit den Aeufferungen des Begehrungsvermögens. Etwas begehren und sich dieser innern Causalität bewußt seyn, das ist zweyerley, und das erste kann ohne das letzte vorhanden seyn. Die Möglichkeit auch dieses Selbst-

be

bewußtseyns verlangt Empfindungen, und nur mittelst dieser sind wir uns unserer Gedanken, und jeder That unsers Begehrungsvermögens bewußt.

Empfindungen, Gedanken und Begierden sind innere Gegenstände. Sie sind Objecte bloß in der Zeit und räumliche Prädicate gelten von ihnen nicht. Aber dieses steten Flusses des Daseyns, da das was da ist, sofort nicht da ist, und da, mit seinem Verschwinden das Daseyn eines andern beginnt, kann man sich nur im Verhältnis zu einem Beharrlichen, bewußt seyn. Also nur im Verhältnis zu demjenigen das einen Raum erfüllt, sind wir uns unser Selbst, unsers Innern, das in der bloßen Zeit ist, bewußt. Den Idealism, der das Daseyn der Körperwelt entweder leugnet, oder es für unerwiesen hält, widerlegt die Entwicklung der Formen unsers Bewußtseyns äußerer und innerer Gegenstände.

Die Dinge unter Formen unsers Bewußtseyns heißen Erscheinungen. Dieser Begriff veranlaßt den eines Verhältnisses der Dinge zu ihnen selbst. Die Objecte unsers Bewußtseyns, nach diesem Verhältnis erwogen, sind die Dinge an sich. Die Realität dieses Begriffs ist mit diesem Begriff vorhanden. Denn seltsam würde doch die Frage zu nennen seyn, ob der Begriff von einem Object ein Object habe? da dieser Begriff anders nicht, als durch seine Realität vorhanden seyn kann.

Die Idee von der Welt der Dinge an sich, ist die Idee von der Gottheit. Denn diesen Begriff nach dem Causalverhältnis auslegen und Gott als den Urheber, der Dinge unter den Formen unsers Bewußtseyns, und als den Urheber der weisen Einrichtung dieser Objecte

vorstellen wollen, dafern diese Urtheile mehr als Urtheile nach der Analogie seyn sollen, das kann doch das Beginnen nur desjenigen seyn, dem das Gesetz seines Verstandes unbemerkt bleibt, daß die Ursache von jeder Begebenheit, zur Natur gehört, daß die Causalbestimmung einer jeden Ursache von einer früher wirkenden Ursache abhängt; und der nicht bemerkt, daß von seiner eigenen Idee des Wesens aller Wesen, der Begriff von einem Wesen das Gegentheil ist, das im Raume und in der Zeit vorhanden, unter Naturbedingungen wirksam und von Ursachen in der Natur abhängig ist.

Das Vermögen der Empfindungen, deren sich die Urtheilskraft bedient, um vermittelt derselben, und der Beziehung derselben auf ihre Ursachen, sich der Objecte bewußt zu seyn, heißt der Sinn. Das Vermögen der Empfindungen, vermittelt deren wir uns äußerer Gegenstände bewußt sind, heißt der äussere Sinn. Der innere Sinn ist das Vermögen der Empfindungen zum Bewußtseyn innerer Objecte. Gefühl ist das Vermögen einer subjectiven Seite der Empfindungen, die in Lust und Unlust besteht. Die Organe des äussern Sinnes sind keine Sinne. Sie sind Vermögen die Eindrücke der äussern Dinge aufzunehmen, und sie bis zur Quelle der Empfindungen zu leiten. Aber ein Organ des innern Sinnes scheint ein Widerspruch zu seyn.

Zergliederung des Geschäftes der Urtheilskraft in Anschauung, Reflexion und in Subsumtion, und Bestimmung der Begriffe rein und empirisch.

Das Vermögen der Anschauungen heißt Einbildungskraft. Aber man hat das Vermögen, Anschauungen die man hatte zu reproduciren, und sich eines Gegenstandes unmittelbar, obgleich in seiner Abwesenheit bewußt zu seyn, von dem Vermögen Anschauungen zu produciren, und sich eines Gegenstands in seiner Anwesenheit (vermittelst Empfindungen und ihrer ursachlichen Beziehung) bewußt zu seyn, zu unterscheiden. Das erste Vermögen ist die reproductive Einbildungskraft, das zweite heißt productive Einbildungskraft.

Werden wir uns einer Regel an einer Anschauung bewußt, so heißt diese Vereinigung der Anschauung mit einem Begriff die Erkenntniß des Gegenstandes. Man erwirbt eine Erkenntniß in der Subsumtion eines Gegenstandes unter einen Begriff, der aus der Anschauung des Objects dem Verstande kömmt. Einen Menschen lernt man kennen, wenn aus seiner Anschauung der Verstand den Begriff erwirbt, durch den er diesen Menschen denkt. Man erkennt aber ein Ding, wenn der Begriff von ihm schon im Verstande sich befindet, da man der Anschauung des Gegenstandes theilhaftig wird. Die Erkenntniß wird also in Kenntniß und Erkenntniß in enger Bedeutung einzutheilen seyn.

Bloße Anschauungen sind noch nicht Erkenntnisse. Man nennet sie daher blinde Anschauungen. Auch bloße Begriffe sind noch nicht Erkenntnisse. Wenn ein Begriff auf keine Anschauung bezogen werden kann, so ist er leer.

Durch ihre eigene Natur gelangt die Urtheilskraft zu ihrem Vermögen der Anschauung und zu diesem Bewußtseyn der Objecte vermittelst Empfindungen. Eben so und gleichsam instinctartig schreitet sie zu Erkenntnissen fort. Mit dem ihr inhärenten Zweck, einer Regel an der Anschauung sich bewußt zu werden, durchwandert sie das Mannigfaltige einer Anschauung. Sie reflectirt. Indessen sie sich einer Regel aus diesem Mannigfaltigen besonders bewußt wird, sieht sie von andern Stücken der Anschauung ab. Sie attendirt und abstrahirt. Sie subsumirt endlich den Gegenstand unter den gefundenen Begriff. In Anschauung, Reflexion und in Subsumtion zergliedert sich das Geschäfte der Urtheilskraft. Die Vermögen der Urtheilskraft sind productive Einbildungskraft, reflectirende und subsumirende Urtheilskraft.

Diese Entwicklungen lassen die Bedeutung finden der Ausdrücke rein und empirisch (a priori et a posteriori), an unsern Anschauungen, Begriffen und an Erkenntnissen.

Eine Anschauung die sich ihres Gegenstandes ohne alle Empfindung bewußt ist, ist reine Anschauung. Das Bewußtseyn eines bestimmten Raumes, und das Bewußtseyn einer bestimmten Zeit, so wie des Raumes der alle Räume und der Zeit die alle Zeiten begreift, sind reine Anschauungen. In empirischen Anschauungen sind wir uns der Erfüllung irgend eines Raumes und irgend einer Zeit bewußt. Denn nur vermittelst Empfindungen und ihrer ursächlichen Beziehung sind wir uns der Dinge im Raum und in der Zeit bewußt.

Von solchen Bestimmungen an Objecten, deren man sich nur als Ursachen gewisser Empfindungen bewußt seyn kann, giebt es nur

empi.

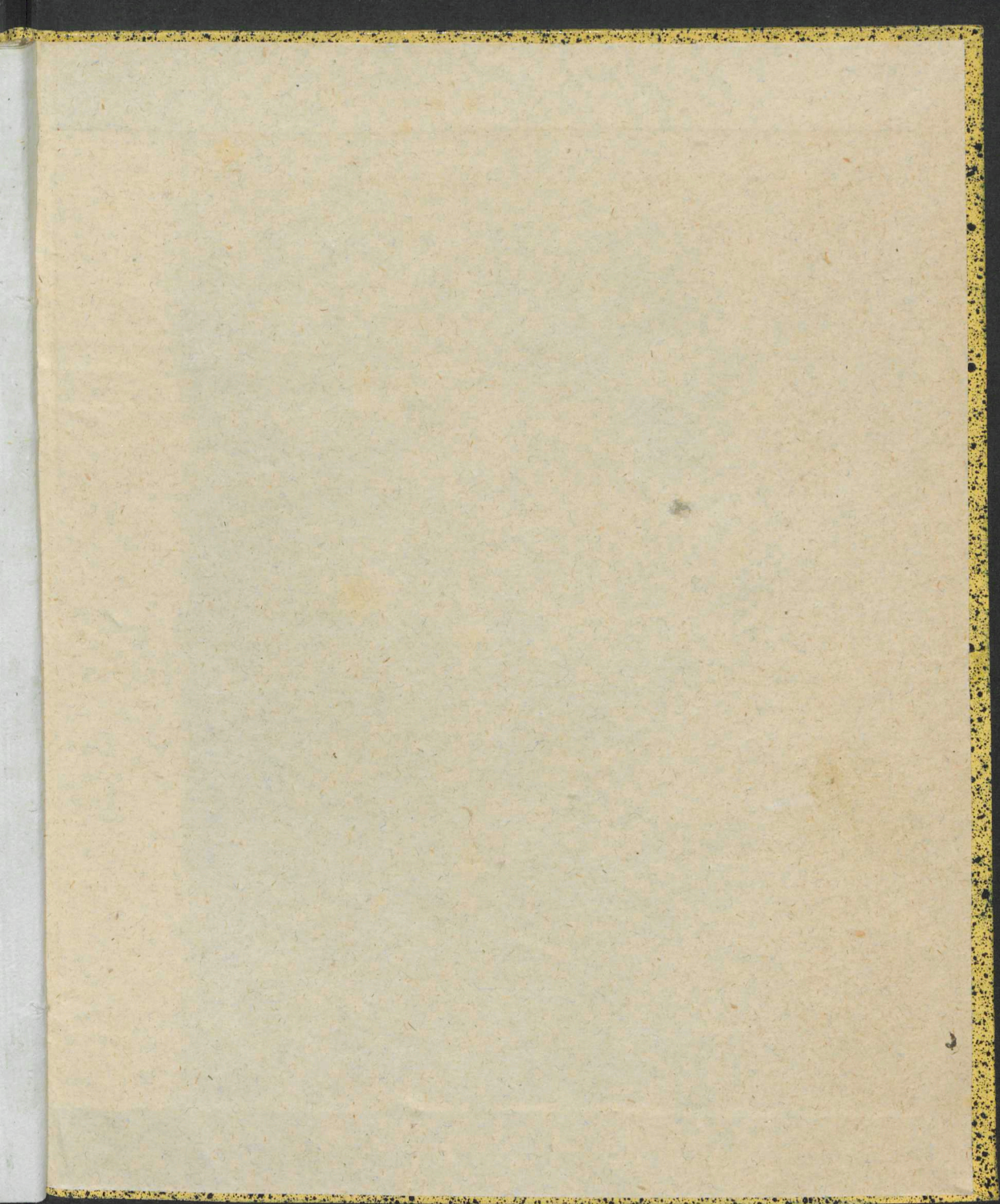
empirische Begriffe. Die Begriffe der Farben sind Begriffe der Ursachen gewisser Empfindungen. Sie sind empirische Begriffe. Wer nie dieser Empfindungen theilhaftig gewesen, hat diese Begriffe nicht.

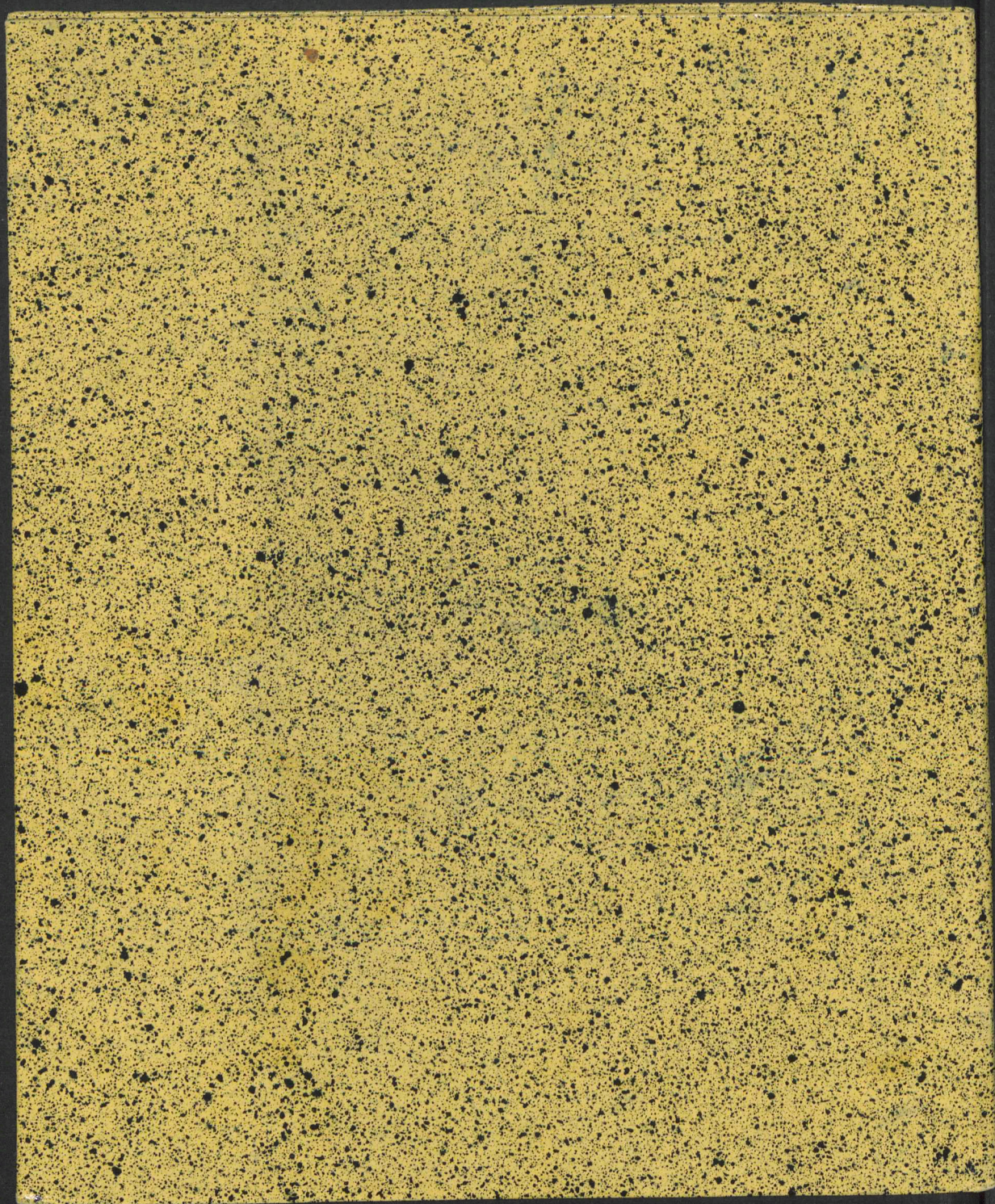
Die verneinende Erklärung: ein Begriff der nicht empirisch ist, ist ein reiner Begriff, thut diesem Begriff genug. Solcher von ursachlichen Beziehungen der Objecte zu besondern Empfindungen freyer Begriffe giebt es viele. Die Begriffe Raum und Zeit sind reine Begriffe. Der Begriff Ursache ist ein reiner Begriff. Die ersten Begriffe beziehen sich gar auf Objecte reiner Anschauungen. Der letzte freylich nicht; bloß auf Dinge deren wir uns in empirischen Anschauungen bewußt sind, ist er anwendbar. Das Bewußtseyn eines Gleichartigen an einem Dinge ist der Begriff Größe, und auch dieser Begriff stellt keine Ursache im Verhältniß zu einer besondern Art von Empfindungen vor. Unter diesen Begriff subsumirt die Urtheilskraft sogar die Objecte reiner Anschauungen, den Raum und die Zeit. Auch darf man nicht anstehen, den Begriff vom materiellen Raum für einen reinen Begriff zu erklären. Denn daß wir uns einer Materie im Raume anders als vermittelt Empfindungen nicht bewußt seyn können, das macht diesen Begriff noch nicht zu einem empirischen. Denn auch jeder Ursache, sowohl der Begebenheiten unsers Gemüths, als äußerer Begebenheiten, sind wir uns bloß vermittelt Empfindungen bewußt. Selbst die Begriffe von fester und von flüssiger Materie sind zuverlässig reine Begriffe. Der gemeine Verstand hält sich freylich nur an seine Empfindungen, vermittelt welcher er diese Objecte unterscheidet, und die gemeinen Begriffe von diesen Objecten mögen daher immerhin empirische Begriffe seyn. Daß sie aber als bloße Verhältnisse der einander anziehenden und abstossenden Kräfte,

mit-

mithin als reine Begriffe bestimmbar sind, das scheint keine Physik aufgeben zu können. So sind wir uns auch nur in empirischen Anschauungen einer Bewegung bewußt und der Begriff Bewegung ist gleichwohl rein. Der Hauptbegriff in der Moral, der Begriff von Verbindlichkeit ist ein reiner Begriff. Er stellt ein Verhältniß des Willens zu nicht selbstsüchtigen Zwecken vor und denkt an kein Object, das im Verhältniß zu irgend welchen Empfindungen wäre. Ein System der reinen Begriffe unsers Verstandes zu liefern, das beabsichtigte die Kategorientafel Kant's. Aber weder ihm noch andern scheint dieses Beginnen vollkommen gelungen zu seyn.

Wenn wir desjenigen, was wir von einem Dinge wissen, vermittelst keiner ursachlichen Beziehung irgend einer Empfindung uns bewußt sind, so ist diese Erkenntniß rein. Eine Erkenntniß ist empirisch, wenn sie durch diese ursachliche Beziehung vorhanden ist. Eine Erkenntniß kann subjectiv empirisch seyn; sie könnte aber auch als reine Erkenntniß vorhanden seyn, d. i. sie ist objectiv eine reine Erkenntniß. Die geometrischen Erkenntniße sind reine Erkenntniße. Wer aber durch Messungen mit dem Winkelmesser, an Dreyecken die er sich gezeichnet hat, sich versichert, daß die drey Winkel eines jeden dieser Dreyecke zweyen rechten Winkeln gleich sind, erkennt diese Beschaffenheit dieser Dreyecke empirisch.





...s reine Begriffe bestimmbar sind, das scheint keine Physik auf-
 ...nen. So sind wir uns auch nur in empirischen Anschau-
 ...bewegung bewußt und der Begriff Bewegung ist gleich-
 ...Hauptbegriff in der Moral, der Begriff von Ver-
 ...einer Begriff. Er stellt ein Verhältniß des Wil-
 ...lens ...igen Zwecken vor und denkt an kein Object, das
 ...im Be...welchen Empfindungen wäre. Ein System
 ...der reinen ...erstandes zu liefern, das beabsichtigte die
 ...Kategorienta...her weder ihm noch andern scheint dieses
 ...Beginnen vollt... zu seyn.

Wenn wir ...ir von einem Dinge wissen, ver-
 ...mittelt keiner ursach...irgend einer Empfindung uns
 ...bewußt sind, so ist die...in. Eine Erkenntniß ist
 ...empirisch, wenn sie dur...Beziehung vorhanden ist.
 ...Eine Erkenntniß kann subject...sie könnte aber auch
 ...als reine Erkenntniß vorhanden...objectiv eine reine
 ...Erkenntniß. Die geometrischen E...eine Erkenntniße.
 ...Wer aber durch Messungen mit dem...Dreyecken die
 ...er sich gezeichnet hat, sich versichert, daß...eines jeden
 ...dieser Dreyecke zweyen rechten Winkeln g...diese
 ...Beschaffenheit dieser Dreyecke empirisch.